© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Plouharnel: Frankreich, Dep. Morbihan
(Pompejewka) Pompjejewka: am Amur
Poros: griech. Insel an der Ostküste v. Argolis

Rachlau: Sachsen, Oberlausitz
Raddé = Raddefka: am Amur
Rannoch: See in Schottland
Rivas: Spanien, bei Madrid.

Saisan: Russl., Gouv. Semipalatinsk
Sajan: Russl., Gouv. Jenisseisk
St. Ildefonso: Spanien (Sierra Guadarrama)
(St. Lucie) Insel St. Lucia: Cap Verden
St. Marqueritte: Süd-Frankreich
St. Pons: Frankreich, Basses Alpes
(Sejmonowsk) Symonowsk: Ural
Sfax: Tunis
Sharud: Persien, südöstl. v. Astarabad.
Sierra Alfacar } Südspanien (Prov.
„ Nevada } Granada)
(Speitla) Sbeïtla, Tunis
Suffolk: Grafschaft in England
Sutschan: bei Wladiwostok
Syr Darja: Turkestan

Tarbagatei: Chin. Dsungarei
Tekke: asiat. Türkei, Vil. Konia
Tenied-el-Haad (Teniet-): Algerien
Tjutjuje: Schweden, Lappmarken
Troitzkossawsk: Transbaikalien bei Kjachta
Tshu, Aulie ata: siehe letzteres
Tsi Amdo (Tsiando) China, Kuku noor Gebiet
Tura: Turkmenien.

(Uliassutai) Uljassutai: chines. Mongolei
Uralsk: russ. Gouv. nördl. v. Kaspischen Meer
Usgen(t): Turkestan, Prov. Ferghana.

Vannes: Frankreich, Dep. Morbihan
Vizzavona: Korsika.

Wan: östl. Armenien am gleichn. See.
Wladiwostok: i. d. Russ. Küsten-Prov.

(Zacuapan) Zacoalpan: Mexico
Zeitun: Taurus.

Phaenologische Anmerkungen.

Von W. Fritsch, Donndorf (Unstrut).

Nachtrag zur Phaenologie von Colias crocea Fourc. (edusa F.).

Der Güte des Herrn Präsidenten Frhr. v. d. Goltz (Strassburg i. E.) verdanke ich zu diesem Gegenstande folgende wertvolle Mitteilungen: „Im Elsass fliegt crocea regelmässig jedes Jahr im August bis November, manchmal sehr zahlreich, manchmal spärlich; vereinzelt fliegt crocea im Elsass auch im Mai—Juni.“ Danach ist die Frühlingsbrut dieses Falters auch für das Gebiet des deutschen Reiches festgestellt: („Ich habe bestimmt crocea im Mai—Juni zweimal im Elsass gesehen, einmal bei Strassburg und einmal bei Zabern, was nicht ausschliesst, dass crocea jedes Jahr um diese Zeit zu finden ist. Einen Massenflug hatten wir 1881 und 1911, im Sept. 1881 fing ich an einem Nachmittag 3 ab. melice, 1911 am 30./9.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ein prachtvolles Stück helicina.") Es ist aber bemerkenswert, dass nur die wärmsten Teile des deutschen Reichsgebietes, wo Mandelbäume und Edelkastanien ihre Früchte im Freien reifen, die Frühjahrsbrut von crocea aufweisen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch die Tatsache der Vergessenheit entreissen, dass C. crocea einmal in den siebziger Jahren bei Neuhausen unweit Schaffhausen (Schweiz) in so gewaltiger Menge erschienen ist, dass ein Kleefeld von den dottergelben Faltern nur so wogte. Die Blütenköpfe des Klees verschwanden stellenweise unter den zahllosen Schmetterlingen, und das Ganze soll wie ein safranfarbenes Meer ausgesehen haben.

Gonopteryx rhamni L.

Dieser Falter ist (vgl. weiter unten Pyrameis und Vanessiden) einer der wenigen, die das ganze Jahr hindurch als Imago anzutreffen sind, so dass man sich davon eine sogenannte „Jahresuhr" (d. h. Belegstücke aus allen 12 Monaten des Jahres) herstellen kann. (Ueberwinterte) Junistücke allerdings müssen höher im Gebirge, in kalten Tälern, aufgesucht werden; in der Ebene treten sie nur ausnahmsweise in Jahrgängen mit einem kalten, arg verspäteten Frühling auf. Die Zeit des Hochfluges ist Mitte Juli, sie währt etwa 14 Tage; danach lässt die Häufigkeit auffallend nach. Es erscheinen jedoch auf dem Wege der Verzettelung immer wieder frisch geschlüpfte Stücke, bis Ende Oktober, wo der Flug aufhört und die Falter geschützte, versteckte Oertlichkeiten aufsuchen: die einen, älteren, um zu sterben, die andern, noch lebenskräftigen, um zu überwintern. Sie bevorzugen dabei ganz bestimmte Lieblingsplätze im Walde, die mit Brombeeren, niederen Eichenbüschen und hohen Grasbüscheln bestanden sind. Dort sieht man sie an den letzten warmen Oktobertagen, ganz selten und ausnahmsweise wohl auch noch an einem sonnigen Novembertage um die Mittagszeit umherirren und sacht verschliefen. An solchen Plätzen ist es dem Wissenden ein leichtes, auf Wunsch jederzeit den ganzen Winter über bei einigermassen schneefreiem Wetter ein Belegstück zu holen. Gewöhnlich findet man sie erstarrt im Schutz eines Grashorstes hocken, seltener unter Brombeergestrüpp, obwohl sie dessen Nähe lieben. Auch zwischen den Nadeln abgebrochener Kiefernzweige fand ich sie schon. Meist sind es ♂♂; die Weiber machen sich rar. Die Begattung findet nach meinen Beobachtungen vom März ab statt. Einmal fand ich bei Gelegenheit eines winterlichen Rückfalls, wie sie in unseren Breiten der März so häufig

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bringt, im Kiefernwalde ein Pärchen in Kopula erstarrt am nackten Boden liegen. Im Februar sieht man die ♂♂ bisweilen schon fliegen; ein einziges Mal wurde mir sogar im Dezember, grade um die Weihnachtszeit, der aussergewöhnliche Anblick eines frei im Walde fliegenden Zitronenfalters zuteil. Abnorme Wärme und milder Mittagssonnenschein waren des Rätsels Lösung. Ich glaube, dass es überhaupt keinen Monat gibt, an dem nicht schon irgend wann einmal ein männlicher Zitronenfalter geflogen wäre. Ich selbst habe allerdings im Januar bisher noch keinen zum Fluge kommen sehen, aber doch Januartage von solcher Milde erlebt, dass ein Flug durchaus denkbar und in den Grenzen der Möglichkeit liegend erschien. Gelbe (progressive) Weibchen habe ich wiederholt gefangen; ein ganz eigenartig gefärbtes Stück — ♀ mehlartig bestäubt, wie farinosa, bleichgelb, mit einem Schuss von Ocker oder unreinem Orange gleichmässig über die Flügelflächen ausgebreitet — entging mir leider infolge des jedem erfahrenen Sammler bekannten „fatalistischen Correlats“: glühende Hitze, der Mensch erschöpft und schlaff, das Vieh dafür desto mobiler. Dazu das unwillkürliche Staunen über den seltenen Vogel . . . ein allzulanges Zögern, und die märchenhafte Farbensymphonie in Blassgelb und Orange war entwischt: ab nach oben. Vorhang fällt.

Flugzeiten vom Genus Pyrameis.

Pyrameis cardui und atalanta gehören wie G. rhammi zu den Faltern, die in jedem Monat des Jahres als Imago vorkommen, wenngleich sie sich im Winter weit besser zu verstecken wissen und dann schwer, oder kaum zu finden sind. Die überwinterten Weibchen leben in ihren letzten Ausläufern solange, dass sie sich mit der frischgeschlüpften Brut des neuen Sommers vermischen. Ihr Zustand freilich ist dann schrecklich; so etwas von Abgerissenheit und Zerschlissenheit und Verblichenheit ist kaum zu glauben. Besonders die alten, abgetakelten Frühlingsfregatten von cardui wirken wie bleiche, graue Gespenster gegen die leuchtende Farbenpracht der frischen Stücke. P. atalanta fliegt im Herbst bis Ende Oktober, bisweilen auch noch Anfang November; im Frühjahr kommt er spät hervor, gewöhnlich erst im Mai, unter günstigen Umständen aber schon vom 20. April ab (so 1913, wo es Berlin am 27. auf 27,7° C, Magdeburg vollends auf + 30° C brachte). 1914 sah ich den ersten Admiral sogar schon am 17. 4. und dann wieder am 19. bei + 20° C, zugleich mit den ersten Schwalben und dem ersten Aglia tau. Im Juli gibt es dann den ersten Nachwuchs, man

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

findet dann immer Falter, Puppen und Raupen nebeinander, bis es wieder friert. Selbst im November sind noch atalanta-Raupen gefunden worden. Ins Zimmer gerettet, ergaben sie noch schöne Puppen und Falter; ich besitze zwei ganz prächtige Stücke von diesen Spätlingen. P. cardui kommt auch schon Ende April hervor, wenn das Wetter einigermassen schön und warm und trocken ist. Sonst sicher im Mai. Und da zeigt sich eine eigentümliche Erscheinung. Man sieht nämlich neben stark ausgebleichten Stücken, die deutlich die Spuren des überstandenen Winters zeigen, lebhaft bunte, feurige, ganz frische und reine Falter. (Dasselbe ist bei atalanta der Fall.) An der mit Pflaumen bepflanzten Landstrasse, die von dem Marktflecken Gehofen im Unstruttale nach Rieteburg führt, kann man jedes Frühjahr die gemischte Gesellschaft beobachten. Die grauen Gespenster, die wie abgerissene Bettler wirken und die feurig gefärbten in ihrem Pracht- und Feierkleide. Es liegen hier zwei Möglichkeiten vor. Entweder überwintert das Genus Pyrameis bei uns nicht blos als Imago, sondern auch als Puppe (dann hätten wir es also mit frisch geschlüpften Stücken einer Frühjahrsbrut zu tun), oder man muss annehmen, dass ungeflogene Spätlinge vom Oktober her so günstig und an so geschützter Stelle zu überwintern verstanden, dass ihre Färbung nicht den geringsten Schaden erlitt. Welche Deutung das Richtige trifft, vermag ich aus Eigenem nicht zu entscheiden, ich begnüge mich daher, die Aufmerksamkeit auf die Tatsache selbst zu lenken und zu näheren Beobachtungen anzuregen.

Die Vanessiden.

Soweit ich sehen konnte, sind Vanessa polychloros, io und antiopa nicht so lang- und zählebig, dass ihre überwinterten Stücke mit den letzten Ausläufern die Erstlinge des neuen Jahres erreichten. Es scheint da in der Tat eine Pause zu geben, die bei V. io wohl am kürzesten ist. Vanessa urticae jedoch trägt seine zerfetzten Fahnen den jungen Regimentern des Nachwuchses entgegen. Solch ein Veteran erinnert im Fluge fast ein wenig an das schmutzige Farbenkleid von V. caschmirensis. Die früher strohgelben Stellen sind verblichen, weisslich geworden und stechen schärfer gegen die schwarzen Vorderrandsflecken ab. Ebenso soll ja der schwefelgelbe Rand der antiopa-Stücke weiss aussehen. Nun fiel mir aber am 6. April 1915 bei Liegnitz eine Schmetterlingsgesellschaft auf, die sich an einigen Birkenstämmen im Walde von Vorderheide tummelte: polychloros, antiopa und Polygonia c-al-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bum. Alle waren verblüffend rein und frisch; antiope führte, obwohl überwintert, gegen alles Herkommen einen deutlich schwefelgelben Rand; auch einige Stücke von c-album zeigten nicht die geringste Spur von Ueberwinterungszeichen; es gab Tiere mit dunkler und andere mit heller Unterseite neben einander, beide aber merkwürdig rein. Ebenso flog urticae in diesem Frühjahr zuweilen ganz regelwidrig mit schönen strohgelben Stellen und doch hatte es bis zum 29. März 1915 tüchtige Schneeböen gegeben. V. polychloros machte gleichfalls den Eindruck, als hätte man Juli-Stücke vor sich. Niemals vorher hatte ich um diese Jahreszeit so prächtige Falter gesehen, an denen die Winterstürme spurlos vorübergegangen zu sein schienen. Gern hätte ich antiopa als Beleg mitgenommen; allein es war schwül, die Frühjahrsmüdigkeit steckte noch in den Knochen, das Tier sass hoch, eben noch zur Not erreichbar, und ich schlug fehl. Wieder erhebt sich die Frage, ob besonders glücklich überwintert, ohne im Herbst vorher geflogen zu sein, oder ausnahmsweise einmal als Puppe durch den Winter gekommen? Denn verzettelte Raupen und Puppen gibt es bis in den Herbst hinein.

Polygonia c-album L.

Diese Art erschien im Jahre 1914 zahlreicher als je und ausserdem in auffällig tiefroter Tönung und zwar sowohl im Frühjahr, wo die überwinterten Tiere aus dem Spätherbst des Jahres 1913 in Frage kamen, als auch im September. Ein Stück, das ich am 2. Osterfeiertage (13. 4. 14) sah, als die Süsskirsche bereits blühte, habe ich als geradezu glutrot vermerkt, und auch die Herbststücke waren leuchtend tiefrot, sammetig und warm. Leider hält bekanntlich die Pracht nicht vor; denn der C-Fuchs gehört zu den Tieren, die nach Eintritt des Todes wohl mit am stärksten verlöschen; man kann es mit den Augen wahrnehmen, wie die Farbe unaufhaltsam dahinschwindet und stumpf wird.

Bemerkenswert war auch der Jahrgang 1915. Die Häufigkeit übertraf den Durchschnitt. Von den überwinterten Stücken ist oben das nötige gesagt. Am 19. Februar bei 11° Wärme wurde das erste im Freien erbeutet. Mitte Juni bereits erschienen die Erstlinge der Sommerbrut, gegen andere Jahre erheblich verfrüht. Denn schon am 12. fing ich ein frisch geschlüpftes ♂. Die wirkende Ursache ist in jener langdauernden Hitze- und Trockenperiode zu erblicken, die schon zu Pfingsten (24./25. Mai) lästig wurde, später aber unsere gesamte Ernte in ernste

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Gefahr brachte. Ein starker Einfluss auf das Falterkleid wa unverkennbar. Solch extreme Hitzeformen, wie sie Mitte und Ende Juni flogen, dürften zu den grossen Seltenheiten gehören, denn die ausgeprägtesten Stücke waren bereits auf halbem Wege zu P. egea. Unterseite schier blond, Flügel weniger ausgebuchtet. Später, im Juli, nach den ersten Regenfällen und auch noch im August zeigte sich — neben der normalen Form mit dunkler Unterseite — die sommerliche ab. hutchinsoni, die ja auch in andern Jahren stets auftritt. Im September erschienen dann auffallend verdunkelte Stücke von düsterem Braun.

Verschiedene Beobachtungen.

Am 13. Juni 1915 fing ich auf der Hainleite hinter der Sachsenburg ein noch ganz frisches ♂ von Colias hyale, Frühlingsbrut. Am selben Tage war ich nicht wenig erstaunt, als ich auf dürrem, heissem Flugplatz, mit kurzer Grasnarbe und viel Turritis, einer sonnendurchglühten Kalkhalde, die sonst doch mehr auf feuchten Wiesen anzutreffende Melitaea aurelia fliegen sah, meist ♂♂, 1 ♀. In den ersten Septembertagen wurde noch ein verspäteter P. machaon bemerkt, selbstverständlich arg verblichen. Dies Jahr (1916) erschien Hib. leucophaearia bereits am 20. Januar, während sie sonst stets den Februar, bisweilen (so 1909) sogar den März abwartet. Phigalia pedaria kommt meist einige Tage früher, dies Jahr einen ganzen Monat. Bei dieser Gelegenheit seien einige Worte über den Zusammenhang zwischen Wetter und Erscheinungszeit gestattet. Von mancher Seite wird nämlich behauptet und geglaubt, gewisse Arten seien ziemlich unabhängig und an den Verlauf der Witterung wenig gebunden. Die Tiere sollen angeblich ein geheimnisvolles Gefühl dafür haben, wann ihre Zeit und Stunde gekommen und sich vorher weder durch noch so freundlichen Sonnenschein und linde Lüfte hervorlocken, noch später durch noch so widriges Wetter am Ausschlüpfen hindern lassen. Ein Amerikaner ging in dieser Hinsicht soweit, dass er eine bestimmte seltene Art stets um den 1. April herum erbeutet haben wollte, sogar wenn um diese Zeit der berüchtigte Blizzard tobte. Das ist nun ein Irrtum. Zwar folgt nach meinen Beobachtungen die Schmetterlingswelt den Wetterlaunen nicht so rasch und leichtsinnig wie — oft sehr zu ihrem Schaden — die Pflanzenwelt. Dennoch sieht man nicht selten frisch geschlüpfte Frühjahrsspanner an Stämmen hocken, wenn noch Schnee liegt und sehr übles Wetter herrscht. Es wäre aber falsch, den Puppen eine bestimmte Eigenwärme zuzuschreiben, die sie von der Um-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

welt mehr oder weniger unabhängig macht. Sehr lehrreich war nach dieser Hinsicht der Witterungsverlauf im Februar des Jahres 1914. Hib. leucophaearia pflegt hierzulande zu erscheinen, sobald der Winterling (Eranthis hiemalis) blüht. Nun aber blühte er bereits, erst recht die Schneeglöckchen, die Stare waren da, am 13. flogen bei + 10° V. io und Scopelosoma satellitia, sonnige, angenehme Vorfrühlingstage kamen ins Land und noch immer wollte sich keine leucophaearia zeigen. Erst am 16. erschien sie bei + 13°, nachdem tags zuvor Föhnwind gewesen war. In jenem Frühjahr nämlich war der Boden ziemlich tief gefroren, und die sonnigen Tage hatten anfänglich sogar eine Zunahme der Vereisung gebracht, wenigstens an schattigen Stellen und im Walde. Erst als der Föhn den Erdboden aufgetaut und der Wärme den Weg zu den schlummernden Puppen gebahnt hatte, erfolgte das Schlüpfen. Andere Jahre hatten vielleicht weniger angenehme Tage, und dennoch erschien leucophaearia früher — weil nämlich die Bodenwärme durchschnittlich höher war. Es muss durchaus die zum Schlüpfen erforderliche Wärme von aussen an die Puppe herzutreten, diese selbst erzeugt sie nicht. Darum hat nach wie vor das Wetter einen ausschlaggebenden Einfluss auf die Erscheinungszeit der Falter; sie sind da nicht ihre eigenen Herren. Den stärksten, wohl überhaupt denkbaren Beweis dafür liefert uns Roesel v. Rosenhof in seinen „Insektenbelustigungen". Denn als er gerade damit beschäftigt war, den „allenthalben bekannten Mayen-Kefer" im Jahr des Regierungsantritts Friedrich des Grossen (1740) zu erforschen, hielte der Winter so lang an, dass auch zu Ende des May die Felder noch mit Schnee bedecket lagen, und an denenjenigen Orten, wo die Sonne ihre Strahlen nicht hinwerffen konnte, auch noch im Brach- und Heumonat Schnee und Eis anzutreffen war."

Roesel erhielt für seine Untersuchungen schliesslich „drey Kefer; zwey derselben im Heumonat (d. i. Juli), und einen an dem ersten des August-Monats" Die „Mayen-Kefer" haben also in jenem Jahre ihrem Namen keine Ehre gemacht und die Zeit gründlich verpasst.

Eine neue Form von Deilephila gallii Rett.

Von W. Fritsch, Donndorf (Unstrut).

D. gallii ab. cuspidata nova. Die Parallelform zur gleichen Spielart von D. euphorbiae (ab. cuspidata Rebel).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Deutsche Entomologische Zeitschrift "Iris"

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: 30

Autor(en)/Author(s): Fritsch W.

Artikel/Article: Phaenologische Anmerkungen. Nachtrag zur Phaenologie von Colias crocea Fourc. (edusa F.). 88-94